



Tonträgerformat mit Nostalgiefaktor: Die Vinyl-Schallplatte hält sich – und erfreut sich in jüngster Zeit sogar wieder steigender Beliebtheit.

Bild Christian Beutler/Keystone

## Aus analog wird digital

So schön der nostalgische Charme von Schallplatten und Musikkassetten auch ist: Im Zeitalter von Smartphone, iPod und MP3-Player will man seine Lieblingssongs überall dabei haben. Zum Glück kann man die analogen Kostbarkeiten leicht digitalisieren.

von Jochen Wieloch (sda)

**T**rotz CD, MP3 und immer neuer Musik-Streamingdienste: Die gute alte Schallplatte ist längst noch nicht tot, im Gegenteil. Nach 40-prozentigem Wachstum 2012 stiegen die Vinyl-Umsätze in Deutschland im Jahr 2013 nach Angaben des Bundesverbandes Musikindustrie sogar um 47,2 Prozent auf insgesamt 29 Millionen Euro an (siehe Kasten).

Musikliebhaber schätzen die Optik der grossen schwarzen Vinylplatten und den charakteristischen Sound. Wer seine Lieblingsstücke entweder für die Zukunft dauerhaft konservieren oder auch unterwegs geniessen möchte, kommt jedoch nicht dran vorbei, Schallplatten oder auch Musikkassetten zu digitalisieren. So können die Aufnahmen auf MP3-Player, Smartphone, Notebook oder einer CD überall mit hingenommen werden.

### Umwandlung in Eigenregie

Oft genügt dafür die bereits vorhandene Hardware, verrät Michael Eckstein von der Fachzeitschrift «Chip». Benötigt werden ein Computer mit Soundkarte sowie ein Adapter von Stereo-Miniklinke (3,5 Millimeter) auf Cinch. «Damit verbinden Sie Tapedeck oder Plattenspieler mit dem Line-in-Eingang der Soundkarte.» Reicht die Qualität nicht aus, gibt es externe USB-Audio-Wandler. Sie erledigen die Analog-Digital-Wandlung in Eigenregie. Alternativen sind Tapedecks, Plattenspieler oder Kompaktanlagen mit integriertem Konverter und USB-Anschluss nützlich. Auf Knopfdruck wandeln All-in-One-Geräte ab rund 100 Euro

Musik von Vinyl und Tapes in MP3-Dateien um. «Die Anschaffung lohnt aber eigentlich nur dann, wenn Sie keine Abspielgeräte für die analogen Tonträger mehr besitzen und sie wieder nutzen wollen», schränkt der Fachmann ein.

### «Audacity» empfohlen

Zum Aufzeichnen und Bearbeiten der Audiodateien am PC empfiehlt Eckstein die Gratis-Software «Audacity». Das Programm läuft auch auf älteren Rechnern flott. Bevor die Aufzeichnung startet, müssen neben der Audioquelle die Aufnahme-Parameter festgelegt werden. Damit keine Details der zugespielten Musik verloren gehen, sollte man sich für CD-Qualität, also 16 Bit und 44,1 Kilohertz, entscheiden. Auch das Anlegen einer Stereospur ist ratsam. Der Kopiervorgang läuft, nachdem der Record-Button der Software angeklickt wurde und das Bandlaufwerk beziehungsweise der

Plattenspieler ihre Arbeit aufgenommen haben.

Liegt die Musik in Form von Bits und Bytes auf der Festplatte, sollte man sich ein wenig Zeit für den akustischen Feinschliff nehmen. Musikkassetten leiden in der Regel nach längeren Lagerzeiten unter einem dumpfen Klang. Ein störendes Merkmal von Schallplatten sind häufig Knacksgeräusche. «Mit 'Audacity' können Sie Ihre Aufnahmen auffrischen und auch davon befreien», so Eckstein.

### Griff zur «Entf»-Taste

Mittels des Equalizers wird dumpfen Aufnahmen neues Leben eingehaucht, indem die hohen Frequenzanteile angehoben werden. Hierbei ist eine gesunde Dosierung wichtig, um zusätzlichem Rauschen keinen Nährboden zu geben. Knacksern in Schallplatten-Aufnahmen geht es an den Kragen, indem man die Tonspur per Mausclick heranzoomt und Stück für

Stück näher unter die Lupe nimmt. Dort, wo ein Knacksgeräusch auftritt, kann man den optisch sichtbaren Ausschlag markieren und mit der «Entf»-Taste beseitigen. Zum einfacheren Bearbeiten unterteilt man besser die Gesamtaufnahme in die einzelnen Songs und speichert sie mit eindeutigen Namen ab. Am Ende muss der fertige Song noch ins Wunschformat – etwa MP3 – exportiert werden.

Wer seine Lieblingslieder von CD ebenfalls auf die PC-Festplatte übertragen möchte, um sie anschliessend auf mobile Player zu kopieren, kommt bereits mit Bordmitteln wie dem Windows Media Player oder Apples iTunes weiter. Mehr Komfort bieten Programme aus dem Internet wie «CDex Portable» oder «FairStars CD Ripper». Diese laden sich unter anderem die zur CD passenden Track-Infos wie Angaben zu Künstler, Album und Erscheinungsjahr aus dem Netz herunter und erlauben das Konvertieren vom WAV- ins MP3- oder WMA-Format.

### Experte rät zu Flac-Format

Beliebt ist ebenfalls das Gratis-Tool «Exact Audio Copy». Da Festplattenkapazität immer günstiger wird und mittlerweile kein Thema mehr ist, rät Michael Metzler vom «PC Magazin» dazu, Audio-CDs ohne Qualitätsverlust mit Flac (Free Lossless Audio Codec) zu kopieren. «Aus diesen Flac-Dateien lassen sich schnell andere Audioformate wie MP3 erstellen oder wieder eine Audio-CD brennen», sagt er. Auf eine Festplatte mit einem Terabyte passen mit Flac etwas mehr als 2000 kopierte Musik-CDs: «Das sollte locker ausreichen. Nur wenige Anwender dürften eine grössere CD-Sammlung besitzen», sagt Metzler.

### Starker Aufschwung, aber von tiefem Niveau aus

**Vinyl, das von vielen DJs** noch immer bevorzugte Tonträgerformat, erfreut sich weltweit immer grösserer Beliebtheit. Laut dem Branchendienst Nielsen Soundscan sind 2014 **in den USA** 9,2 Millionen Schallplatten verkauft worden; das sind satte 52 Prozent mehr als im Jahr zuvor. **In der Schweiz** ist der Auf-

**56%**

So stark ist der Verkauf von Vinyl in den USA 2014 gestiegen.

schwung der Vorjahre ebenfalls weitergegangen. Die 2014 verkauften rund 90 000 Schallplatten

fürten zu einer Umsatzverdoppelung auf 1,7 Millionen Franken. Die erfreulichen Zuwächse können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Vinyl jeweils nur ein paar wenige Prozent am gesamten Tonträgermarkt ausmacht – in der Schweiz sind es zwei Prozent. Führend ist noch immer die CD (Compact-Disc). (so)

## Streaming kannibalisiert Downloads

Plattenfirmen verlieren weiter an Umsatz – auch, weil das Download-Geschäft erstmals wieder zurückgeht.

Von 312 Millionen Franken im Jahr 2000 auf noch 84,8 Millionen im vergangenen Jahr – der Tonträgermarkt in der Schweiz (und weltweit) schrumpft kontinuierlich. Zum Vorjahr (2013) wars ein weiteres Minus von acht Prozent. Immerhin: Der Rückgang hat sich leicht verlangsamt, wie den neusten Zahlen des Branchenverbandes Ifpi zu entnehmen ist, der 30 Plattenfirmen vertritt.

### Minus auch bei Downloads

Interessant ist, dass die rückläufige Tendenz nicht nur auf die Kappe der physischen Tonträger geht, sondern auch vor den Downloads nicht halt gemacht hat. Das legale Herunterladen von Musik aus dem Internet war in den letzten Jahren zu einem der Hoffnungsträger der Branche geworden – und damit soll es jetzt bereits wieder vorbei sein? Es sieht so aus. Anstelle der Downloads tritt nämlich immer mehr das Streaming; es gibt auch immer mehr Anbieter in diesem Bereich, die bekanntesten sind Spotify und Deezer, Google und Apple stehen in den Startlöchern.

Streaming, beflügelt durch die flächendeckende Verbreitung von Smartphones, kommt in der Schweiz inzwischen auf einen Anteil von 14 Prozent am gesamten Musikmarkt. Unterm Strich hat das Plus beim Streaming (+87 Prozent) das Minus bei den Downloads (–21 Prozent) umsatzmässig nicht zu egalisieren vermögen. Anders ausgedrückt: Diese beide Formate kannibalisieren sich – wer Musik streamt, braucht den Download nicht mehr. Die Ifpi spricht in ihrer Mitteilung von einem «Strukturwandel» im «äusserst dynamischen Digitalgeschäft».

### Viel Schweizer Musik

Rund 27 Prozent ihrer Umsätze erzielen die Schweizer Musiklabels im Übrigen mit nationalen Künstlern. Gölä, Bligg und Beatrice Egli schafften es in die Top Ten der Schweizer Album-Hitparade, in den Top 100 waren insgesamt 23 Alben von Schweizer Interpreten vertreten. In den Aufbau nationaler Künstlerinnen und Künstler investierten die Plattenfirmen 2014 rund sechs Millionen Franken. Für Ifpi-Präsident Ivo Sacchi – er ist auch Geschäftsführer von Universal Music – sind die Musiklabels eine «unentbehrliche Stütze der Schweizer Musikszene». (hb)

## Google-Musik fürs iPad

Wenn es ums Geldverdienen geht, gibt es plötzlich keine Betriebssystemgrenzen mehr: Googles Musikdienst Play Music kommt nach dem iPhone jetzt auch auf das iPad. Die iOS-App ermöglicht das Abspielen von auf dem Gerät gespeicherten Songs sowie bis zu 20000 in Cloudspeichern hinterlegte Musikdateien. Dazu gehören auch iTunes-Bibliotheken. Für rund zehn Euro im Monat gibt es unbegrenzten Zugang zum Musikcatalog. Einziges Hindernis: Wer noch keinen Zugang zu Google Play Music hat, kann das nicht über die iOS-App ändern. Zum Anlegen eines Nutzerkontos ist ein Android-Gerät oder ein Browser nötig. (sda)